

innerliches Interesse an aller Philosophie. Seine Studienjahre begann er mit hartnäckiger Versenkung in Kant's Kritik der reinen Vernunft. Dann hat er sich mit Schopenhauer, endlich mit Nietzsche beschäftigt, niemals jedoch so, dass er einem von ihnen als gläubiger Jünger sich hingeeben hätte. Er suchte weiter. Dabei las er unermüdlich Werke der schönen Litteratur aller Völker, und allen Gewinn aus der Philosophie, aus der Lektüre, aus scharfer Beobachtung des eigenen Innern und des Lebens um ihn — alles verarbeitete er zu dem grossen Bau jener inneren Welt, in der er eigentlich lebte.

Sein Schicksal war besiegelt, als er in jenen uralten rätselvollen Vorstellungen griechischer Religion Grundwahrheiten zu erkennen glaubte, tiefsinnige Antworten auf die ewigen Fragen des Lebens, die über alles ein helles, ein fast furchtbares Licht verbreiteten. Seit diesem Augenblick einer ungeheuren Synthese alles Erlebten und Gedachten war der Sturz nicht mehr aufzuhalten. Er spricht davon, wie auf der Reise nach dem ätolischen Thermon, die er in den letzten Tagen des August unternahm um sich abzulenken, auf der Fahrt von Athen nach Patras unablässiges unstillbares Denken jedes Wollen aufgezehrt habe, wie jeder Gedanke, unentrinnbar ihn gepeinigt habe wie körperlicher Schmerz. In Thermon selbst, wo er sich wohler fühlte, scheint ihn eine Nervenerschütterung gepackt zu haben, die ihm als Vorspiel eines Schlaganfalls erschien. Er spricht von der zarten Sorge, die ihm sein Freund Georgios Sotiriadis damals gewidmet habe. In dem wilden Aufflammen des geistigen Lebens in jenen Tagen war die Kraft verbraucht. Es kamen die Tage, da er den Wahnsinn dicht vor sich sah, und beschloss ihm zuvorzukommen. Er war nicht der Mann, der in Mitteilung und Freundeszuspruch Trost finden konnte. So ging er aus dem Leben.